

Einführung

Ludwig Rübekeil und Martin Hannes Graf

Die 17. Tagung des «Arbeitskreises für Namenforschung in der Gesellschaft für Namenforschung» fand am 8. und 9. Oktober 2022 in Zürich statt und stand unter dem Rahmenthema «Namenforschung und Altertumskunde». Es waren dem Thema gemäss primär historisch operierende Namenforscherinnen und Namenforscher eingeladen, nebst Beiträgen zu wissenschaftsgeschichtlichen Themen solche zu allgemein frühgeschichtlichen Namen der Antike, der Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters (insbesondere Personen-, Völker- und Ortsnamen sowie fallweise auch zur rekonstruierten Vorgeschichte historisch überlieferter Namen), zu epigraphisch bezeugten Namen und ihrem besonderen Status, zu Fragen der alteuropäischen Onomastik im Sinne einer Bezugnahme auf Namen voreinzelsprachlicher Herkunft sowie zu interferenzonomastischen Phänomenen im oben skizzierten Zeitraum einzureichen. Als Organisatoren der Tagung durften wir uns ausserordentlich glücklich schätzen, dass zu allen der genannten Bereiche Vortragsvorschläge eingingen und wir eine thematisch abgerundete Veranstaltung erwarten durften. Leider machten uns der Herbst sowie vielleicht die Nachwirkungen der vorausgegangen Pandemie zumindest teilweise einen Strich durch die Rechnung, insofern mehrere Beiträge teils sehr kurzfristig entfallen mussten. Die gute Tradition der Publikation der Tagungsakten bietet nun jedoch die Gelegenheit, die Lücken der Tagung zu schliessen und im vorliegenden Band eine weitgehend¹ komplette Zusammenschau der Beiträge zu bieten.

Das Tagungsprogramm war zunächst in zwei Teile unterteilt: Im Kern konzentrierte sich der erste auf vorgeschichtliche, der zweite auf frühgeschichtliche Namenwelten, was zugleich eine Fokussierung auf Rekonstruktionsfragen im ersten und eine Fokussierung auf Überlieferungsfragen im zweiten Teil mit sich brachte. Aus nachvollziehbaren Gründen bewegen sich viele

1 Der von Peter Wiesinger angekündigte Vortrag zum Thema «Wann erfolgte im ostösterreichischen Raum die Integrierung der antiken und slawischen Gewässer- und Ortsnamen ins Althochdeutsche?» versprach einen willkommenen Beitrag zum Bereich Interferenzonomastik; er entfiel jedoch aus Krankheitsgründen, und wir mussten leider ein halbes Jahr später vom Tod des Autors Kenntnis nehmen. Jürgen Udolphs Vortrag zum Thema «Alemannisch-nordgermanische Namenparallelen und die Lössbörde Mitteldeutschlands» wurde uns leider nicht zum Druck eingereicht. Daria Aeberhards Beitrag zu den Flurnamenvarianten der Heppenheimer Markbeschreibungen wird in einer der nächsten Ausgaben dieser Zeitschrift folgen (siehe unten).

Beiträge zumindest teilweise in beiden Welten, nicht zuletzt durch den grundsätzlichen Einbezug komparatistischer Methodik.

Der erste Block der hier versammelten Beiträge steht unter dem Thema «Älteste Namensschichten» und beschäftigt sich im Wesentlichen mit vorge-schichtlichen Sprach- und Namenstufen. Den Beginn macht Harald Bichlmeier mit einem programmatischen Aufsatz, worin er dafür plädiert, die «Alteuropäizität» vieler bislang als «alteuropäisch» betrachteten Namen mit den Methoden der modernen Indogermanistik neu zu durchleuchten und, wo nötig, zu revidieren. In diesem Sinne operiert auch Luzius Töny, der den Gewässernamen *Schüss* und den Ortsnamen *Susch* auf der Basis einer zeitgemässen etymologischen Analyse durchleuchtet und in komplexe diachrone Sprachkontaktszenarien einbindet. Aus einer wissenschaftsgeschichtlichen und diskurspragmatischen Perspektive nähert sich dagegen Karl Hohensinner der Thematik, der die Kommunikationsstrategien und Zielsetzungen esoterischer Bewegungen mithilfe der Gegenüberstellung esoterischer und sprachwissenschaftlicher Namendeutungen beleuchtet.

Ein zweiter Block widmete sich an der Tagung Daten und Methoden der Interferenzonomastik. Die drei Beiträge stehen auch hier nebeneinander, wobei die beiden Untersuchungen von Elia Ackermann und Emanuel Klotz eine besonders enge Verbindung zueinander haben: Beide Autoren erweisen mit ihrer sprach- und strukturvergleichenden Herangehensweise, dass die Herausarbeitung relativer (und absoluter) Chronologien lautlicher Entwicklungen von zwei Sprachen, die in unmittelbarem Kontakt zueinander stehen bzw. standen, ganz neue Erkenntnisse über das Sprachleben einer Region ermöglichen. Ackermann tut dies für den Kontakt zwischen Rätoromanen und Alemannen in Unterrätien, Klotz für denjenigen zwischen Baiern und Slawen in Osttirol. Ebenfalls der germanisch-slawischen Kontaktzone, aber gleichwohl in einem ganz anderen Raum, widmet sich Christian Zschieschang mit seinem Beitrag über das Hersfelder Zehntverzeichnis und seine siedlungsgeschichtlichen Implikationen.

Den dritten Block zur keltischen Onomastik bestritten Corinna Salomon und Albrecht Greule (zusammen mit Andrea Lanzicher). Salomons Beitrag sichtet das Namenmaterial der lepontischen und cisalpin-keltischen Inschriften der Schweiz und analysiert deren Lexik und Morphologie im Hinblick auf die Beziehungen einerseits zum transalpinen Gallischen und andererseits zu den anderen epigraphischen Provinzen Norditaliens (vor allem Rätisch, Camunisch und Venetisch). Greule und Lanzicher zeigen am Beispiel der helvetischen *oppida* und ihrer (mutmasslichen) Namen anschaulich, welches Potential in einer

sachorientierten Zusammenarbeit zweier Disziplinen (der Archäologie und der Sprachwissenschaft) liegt.

Im Zentrum der frühgeschichtlich-frühmittelalterlich ausgerichteten Blöcke stand während der Tagung das Thema «Frühmittelalterliche Personennamen», dessen Abgrenzung von den Nachbarblöcken schon bei der Planung nicht einfach war. Trotz der oben beschriebenen Ausdünnung des Programms schien es uns aber weiterhin sinnvoll, die Reihenfolge für die Publikation beizubehalten. Hier stellt sich zunächst Wolfgang Haubrichs der Frage, wie zwei Personennamen aus der frühmittelalterlichen rätischen Dynastie der Viktoriden sprachlich zugeordnet und etymologisch erklärt werden sollen. Christoph Hössel wiederum positioniert die Namen der Translatio Sti. Alexandri im fuldischen Kontext und vergleicht ihren sprachlichen Status mit der sonstigen altsächsischen Überlieferung in Fulda. Volker Schimpff erörtert das Repertoire an Personennamen in der merowingischen Dynastie, das sich aus verschiedenen genealogischen Linien herleiten lässt.

Zwei weitere Blöcke («Althochdeutsch» sowie «Grenzen und Übergänge») entfallen hier leider aus verschiedenen Gründen; wir freuen uns jedoch, dass der toponomastische Beitrag von Daria Aeberhard, der sich mit den Flurnamenvarianten in den beiden Heppenheimer Markbeschreibungen befasst, in einer der nächsten Ausgaben dieser Zeitschrift erscheinen wird.

Der Schluss dieser kurzen Übersicht bietet die Gelegenheit, den Verantwortlichen für die «Namenkundlichen Informationen», Inga Siegfried-Schupp, Michael Prinz und Gerhard Rampl, herzlich zu danken, dass sie die Publikation der Tagungsbeiträge in dieser Zeitschrift auf so unkomplizierte, professionelle und entgegenkommende Weise ermöglicht haben. Ferner danken wir ganz besonders auch Jasmine Wolfensberger, die, nachdem sie bereits für die Tagung einen Grossteil der Korrespondenz- und Organisationsarbeiten übernommen hat, auch im Hinblick auf die vorliegende Publikation enorm wichtige Vorarbeiten geleistet hat. Ohne ihre engagierte und kompetente Mithilfe hätte die Publikation dieses Bandes vor grossen Problemen gestanden.

Zürich, im März 2024